

Am Anfang steht das Nichts, zum Beispiel in Form einer weissen Fläche. Darauf sieht man – nichts. Erst mit der Zeit werden Strukturen erkennbar; die Oberfläche besteht aus Erhebungen und Vertiefungen, diese produzieren Licht und Schatten. Die weissen Gemälde von Robert Ryman spielen mit dieser Eigenschaft von weissen Flächen: Sie lassen das Licht erscheinen.

Die Kunst der Kunst besteht darin, ein offenes Feld zu bestellen, in dem zunächst nichts zu erkennen ist. Und das auch dann offen bleibt, wenn sich die Leere zu füllen beginnt. Dabei gibt es mehr zu erfahren als zu verstehen, wobei man zuerst verstehen muss, dass es nicht um das Verstehen geht. Oder dass die Botschaft nicht das Wichtigste ist.

Unser Drang zu verstehen ist einer der mächtigsten Antriebe überhaupt. Er geht Hand in Hand mit unserer Hochachtung für den Verstand und andere Autoritäten. Das Verstehenwollen erzeugt einen Sog, dem man sich schwer entziehen kann. Das verstärkt sich bei sprachlichen Zeichen. Wir gehen davon aus, dass sie eine Botschaft in sich tragen, dass sie uns etwas zu sagen haben – sonst wären sie nicht ausgesendet worden. Dass sie unsinnig sein könnten, ist schwer auszuhalten. Hinter Trumps unbeholfenen Äusserungen muss eine Strategie stecken.

Evolutionsbiologen würden hier den Hinweis einwerfen, dieser Drang sei ein Relikt aus

Unter dem Strich

Die Kunst, ein offenes Feld zu bestellen

früheren Zeiten; dass es sich um eine Überlebensstrategie gehandelt habe, dass es notwendig gewesen sei, Signale zu verstehen, weil sie vor wilden Tieren warnen oder vor dem Feind. Und so versuchen wir zu verstehen, wie gefährlich der Feind ist, vor dem Trump uns warnen möchte, und überlegen, ob es unter diesen Umständen besser wäre, keine Bärenfelle aus Nordkorea mehr zu kaufen.

Der Popsong «A Whiter Shade of Pale» von Procol Harum aus dem Jahr 1967 ist ein Song, «den niemand versteht», wie es bei Wikipedia lapidar heisst. Das

hält natürlich niemanden davon ab, eine Erklärung anzubieten, die Offenheit des Textes lädt förmlich dazu ein.

Um einen Verführer, der sich betrinkt, soll es da gehen, um dessen Kindheitserinnerungen und um eine Schiffskatastrophe, Anspielungen auf «Alice im Wunderland» und auf Boccaccios Novellenzyklus «Decamerone» wurden gesichtet. Auch musikalisch hat der Song etwas zu bieten: So sollen Akkorde und Harmonien aus einer Suite von Bach und aus seiner Kantate «Wachet auf, ruft uns die Stimme» darin enthalten sein. Der Songtitel wirkt wie eine Anspie-

lung auf die weisse Fläche einer Leinwand oder eines Blatts Papier: Der Songtext ist «weisser» als bei anderen Songs, das heisst weniger verständlich, offener. Das sogenannte Weisse Album der Beatles, das ein Jahr später erschien, enthält einige ihrer verspieltsten und anregendsten Songs. Je offener ein Songtext ist, desto mehr Deutungen und Ideen zieht er an – er wird damit ein Gemeinschaftswerk seiner Hörer, eine Art soziale Skulptur.

Ein offenes Feld ist auch die «Atemkarte», eine Installation, die zurzeit im Kunstkasten auf

dem Katharina-Sulzer-Platz zu sehen ist. Sie besteht aus einem weissen Blatt Papier mit den Massen 150×520 Zentimeter, das mit feinen Wellenlinien aus Bleistift bedeckt ist und von einem unsichtbaren Gebläse von unten angeweht wird. Das Blatt hebt und senkt sich wie ein atmender Körper.

Auch bei anderen Werken dieser Künstlerin, die man auf ihrer Website sehen kann, ist zuerst nichts zu erkennen. Je länger man das Blatt betrachtet, desto mehr Andeutungen, Figuren, Skizzen und Zeichnungen erscheinen. Sie entstehen im Kopf des Betrachters, der sich am schöpferischen Prozess beteiligt. Wieder und wieder muss der Bleistift seine Linien gezeichnet haben; das Blatt bekommt eine zeitliche Tiefe wie bei einer alten Wand, die Schichten entsprechen den Zeitstufen.

Die Bleistiftlinien selbst werden dreidimensional und erinnern an die Fäden von DNA-Strängen, den Bausteinen organischen Lebens. Oder an die Aufzeichnungen eines Seismografen, der Bewegungen des Lebendigen festhält. Sie sind nicht streng geregelt und doch in einer gewissen Weise regelmässig. Es sind Spuren, die wie ein eigenes Wesen sind und die ursprüngliche Weissheit überdecken. Was lebt, verändert sich, es trägt viele Gestalten in und auf sich. *Helmut Dworschak*

Mirjam Kern: Atemkarte. Kunstkasten, Katharina-Sulzer-Platz. Bis 13.5.



Zuerst sieht man nichts, dann immer mehr. Ein Ausschnitt aus «Atemkarte» von Mirjam Kern.

Foto: PD